

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Allgemeines Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Auf von Dörrfleisch und Schinken.

Mittag wird im Rathaus Dörrfleisch zu 4.30 Schinken zu 4.60 Mark das Pfund verkauft. werden Mengen von 1/2 Pfund und mehr ab-

Schwanheim a. M., den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Fleischverkauf.

Am Abend von 5-6 Uhr wird bei den nachbe-
Reggern Schweinefleisch auf die Fleisch-Karten

berechtigt sind die Nr. 71-210 bei P. Nicolai.
211-310 bei P. Schneider.
311-380 bei A. May.

Schwanheim a. M., den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Wurstverkauf.

Am Abend von 6-7 Uhr wird Wurst verkauft:
bei P. Schneider für die Nr. 506-615.
A. May 616-675.

Lage der Wurstarten.

Schwanheim a. M., den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Samstag, den 13. d. Mts., kann mit dem Mähen des
im Distrikt Neuwiesen begonnen werden.

Schwanheim a. M., den 10. Juni 1916.

Das Ortsgericht

Diefenhardt, Ortsgerichtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Samstag, den 13. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr,
Vierch versteigert.

Schwanheim a. M., den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Ehre und Liebe.

Roman von Rätke Lubowski.

10

schwarze Schleier, der das Gold der Buchstaben
hatte sich gelöst und war herabgesunken. Nun lohten
von der Sonne über dem feierlichen Dunkel des
die Wände glerte, und redeten in ihrer mächtigen
dem letzten Tarenbergischen Sproß: „Deine Ehre
hast du nicht!“ — „Deine Kraft sei des
schne, aber sie tue niemandem weh!“ — „Deine Rein-
schneeweisses Tuch, aber sie richte, auf daß sie
richte!“

Weddo aber brannten jetzt von dem Flimmern
den Vetter die müden Augen. Er hing sodann
den Händen den Schleier wieder über den Varen-

den auf dem Friedhof zeigte es sich, wie gut man
gewesen war. Im Schloß dämmte ihnen die Ehr-
die Scheu vor den Trägern der edlen Namen das
ein. Hier waren sie wieder freie Menschen. In
die Herzu und waren ihre drei Hände voll Erde. Sie
hinab. Ein jeder sagte seinen Spruch dazu, trotzdem
nicht paßte. Aber sie wollten doch ihre Liebe ge-

nicht die schlechteste und geringste, die von der Ar-
den wird! Sie hatten ja nichts anderes zu verschen-
ein leises, schüchtern gestammeltes Wort, aber es
schwer wie lauter Gold, weil es mit Tränen und
Zeit gegeben wurde.

beugter Greis, der auf Krücken einherstolperte, griff
in die losen Erdschollen, die statt der Erde und
nächster über ihrem Haupte liegen würden. Er sagte
stillerde, tränendolche Worte „Schloß gaud“. Das
Dank für die hundertfach bewiesene Menschenliebe
den, die sich nicht gescheut hatte, seine Hand zu fassen,
die schmutzig und verkleckelt war. Dann sprach der
das „Vater unser“ und der Trauerzug bewegte sich
Jürgen von Wachenhusen wich nicht von Hans

Seite.
beide noch ein Wellen am Hügel, nachdem die

Grasversteigerung.

Der Grasaufwuchs der Gemeindegewiesen wird am
Dienstag, den 13. d. Mts., an Ort und Stelle versteigert.

Die Versteigerung beginnt vormittags um 9 Uhr an
der Rauschbach und endigt am Ort; hieran anschließend
die Wiesen jenseits der Brücke in der Gemarkung Gries-
heim. Fortsetzung der Versteigerung nachmittags 2 Uhr,
oberhalb der Mainschleuse beginnend.

Schwanheim a. M., den 7. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird
das Mähen und Nachhausefahren des Bullenheues
versteigert.

Schwanheim a. M., den 8. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die am 25. April d. Js. durch den Polizeisergeanten
Hartmann im Beisein von Frau Dr. Schneehagen bei

1. Anton Safran, Neustadtstraße,
2. Frau Kaiser Wwe., Sackgasse,
3. Josef Anton Volpp, Feldbergstraße,
4. Johann Merkel, Quersstraße

entnommen und von dem Nahrungsmitteluntersuchungs-
amt am städtischen Hygienischen Institut in Frankfurt
a. M. untersuchten Salatölsäureproben, haben zu Bean-
standungen geführt.

Die Untersuchung der Probe von dem unter 1. ge-
nannten Händler ergab:

93,06% Wassergehalt,
0,55% Asche und zirka
4,00% Del.

wohingegen die Untersuchung der von der unter 2., 3.
und 4. genannten Händlern entnommenen Proben über

98,00% Wassergehalt und
0,50% Asche ergaben.

Einen Delgehalt besaßen diese Ölsäure überhaupt nicht.

Fast alle sich jetzt im Handel befindlichen Ölsäure
haben überhaupt keinen Nährwert. Auch der Genußwert
ist ein sehr geringer, da der Ölsäure lediglich nur dazu
dient, den Salat schleimig und schlüpfrig zu machen,
was auch durch ein billigeres und besseres Verfahren
gemacht werden kann, indem man Stärkemehl zu einem
Kleister verkocht und diesen für den genannten Zweck
benutzt.

Schwanheim a. M., den 3. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Kriegspingsten.

Wieder ist Pfingsten geworden. Das Fest des Hei-
ligen Geistes feiern wir zum zweiten Male mitten im
Kriege. Während abermals daheim die Pfingstglocken
läuten, donnern draußen noch immer die Kanonen Tod
und Verderben aus Tausenden von Feuerschlünden.
Kriegspingsten aber, eine Zeit mit dem rechten heiligen
Pfingstgeiste, hatten wir schon erlebt, als des Krieges
Brausen anhub. Denn wahrer Pfingstgeist, gottent-
stammler, gottgesandter, war über unser ganzes deutsches
Volk gekommen, als die Feinde uns jäh aus des Friedens
Ruhe und Arbeit schredeten und uns überfielen, um uns
zu vernichten. Der heilige Pfingstgeist ist Begeisterung
aus überirdischer Kraft, aus göttlicher Gnade; mit
Sturmesbrausen wird er ausgegossen, und hernieder
flammt er in Feuerflut. Solche Begeisterung war damals
aus der Tiefe der deutschen Volksseele emporgestiegen.
Wie ein Pfingstwunder ward offenbar, welche Macht
vaterländischer Leidenschaft im deutschen Volke lebt: sie
entzündete sich in der Stunde der Gefahr. Da loderte
und glühte, da grünte und blühte der völkische Pfingst-
geist wie nie zuvor. Angebrochen war die Morgenröte
eines deutschen Volkspingsten. Sein Sturmwind hatte
den Staub aus der deutschen Seele gefegt und die Nebel
aus ihr verschleudert und sie erhellt zu gotterfüllter Klarheit
und Herrlichkeit.

Des deutschen Volksgeistes Flammen leuchten fort.
Es war in jenen ersten Kriegstagen von 1914 nicht nur

Maß Märzgebier. Sofort wurden sie alle fröhlich. Nachein-
ander taten sie einen herzhaften Schluck, klappeten den Deckel
mit einer stolzen Handbewegung zu und fuhren über den feuch-
ten Mund. Dann panschten sie kreuzfidel in ihrem Lager
weiter. Die blaugelben Elektrischen fuhren surrend und ruck-
lichtlos in ihre Arbeit hinein, hoben mit dem Schmutzblech
den gesammelten Brei auf, ihn von neuem nach allen Seiten
verteilend.

Zwei junge Mädchen waren eben im Begriff, über den
Zwingplatz zu queren, als eine kede, graue Welle an ihnen
emporprillte.

„Schauen's bloß,“ sagte nun jetzt die ältere der bei-
den, während sie ihr Kleid sehr grazios ausschwenkte,
„der Herrgott nimmt wirklich la bissel Rücksicht auf mein
einzig Gewand.“

„Warum haben Sie auch nur das eine, Fräulein Brand-
huber?“ fragte die andere und sah die Gefährtin beinahe
vorwurfsvoll an.

„Du meinst — habens denn immer noch nit gemerkt,
daß i a armes Dingel bin! Na? Das freut mi aber dießisch.
Meinens denn, i lauft aus eitel Menschenfreundlichkeit mit
Ihnen alle Tag zwei Stunden spazieren, oder i hol aus
Barmherzigkeit mit der ranwachsenden Jugend der Frau Pech-
barlern ihre bösen Buben aus der Schule ab? Na! Aus Not
tu i's, aus Muhl!“

„Das muß ja aber wunderschön sein, Fräulein Brandhu-
ber.“

Die so Angeredete sah einen Augenblick mit einem seltsa-
men Gemisch von Spott und Mitleid zu der überfälligen
Gestalt ihres Schützlings empor. Sie verglich im stillen deren
feine Kinderhände mit ihren harten, ausgearbeiteten und ein
bitteres Gefühl wallte in ihr auf.

„Nönn' i nit behaupten, Fräulein Fiedler,“ sagte sie dann
kurz. „Was denkens sich denn aber überhaupt dabei so arg
hüßisch?“

Das rotwangige, wenig hübsche Gesicht der Mädelin
sah das zarte Mädchen an ihrer Seite scharf an.

„Daß Sie einen Zweck in der Welt haben. Einen Platz
ausfüllen und den Menschen unentbehrlich sind.“

220.20

ein plötzliches Aufflammen gewesen, dem allmählich das Verlöschen folgt. Auch am Kriegspingsten von heute lebt der deutsche Pflingstgeist in ungeschwächter Siegesstärke. Wenn jetzt wieder die Pflingstglocken über Alldeutschlands Gauen klingen, künden sie aufs neue, daß das Wort unseres Heilandes ewige Wahrheit bleibt: Der Geist ist es, der da lebendig macht. Nicht ist von unsern Feldgrauen und unsern Blaujacketen der Pflingstgeist gewichen: der Geist der Treue und Pflicht, der Mut des Opferwillens und der Hingabe bis zum Tode. Jeder neue Kriegstag bezeugt ihn. Aus jeder neuen deutschen Kriegstat spricht der heilige und heiligmächtige Pflingstgeist zum Vaterlande, der Uebermenschlichen leisten läßt. Das ist Kraft aus der Kraft des Glaubensgeistes, der einst am ersten Pflingsten der Christenheit, am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes lebendig wurde und Wunderbares verrichtete. Das ist jene Heils- und Wunderkraft aus Himmels Höhen, die des Menschen Innerstes mit geheimnisvoller Gewalt ergreift, beseligt und begeistert, die Berge versetzt, aus Jagenden Helden schafft, die selbst den Tod überwinden. Nur der Geist macht lebendig. Nur der Geist gewährt Dauer und Sieg. Nur der Pflingstgeist verheißt die Ernte. Erfüllung ist sein Wahrzeichen. Pflingsten ist das christliche Fest, an dem die Botschaft vom lebendigen Christus zum ersten Male durchgreifende Erfolge gezeitigt hatte; an dem Tausende mit dem Heiligen Geiste erfüllt und so innerlich für das Christentum gewonnen worden waren.

So darf Pflingsten auch heute als das Fest der Ernte begrüßt werden. Solcher Ernten erfreuen wir uns am zweiten Kriegspflingsten. Am ersten Kriegspflingsten mochte die Kriegslage unsern Feinden allenfalls noch einen Schimmer von Recht zum Hoffen geben. Heute bleibt dafür kein Raum mehr. Haben doch nunmehr die Feinde selber bereits endgültig darauf verzichtet, noch von der Vernichtung des deutschen Volkes zu reden. Die Kriegskarte verbietet das. Sie spricht zu deutlich die Wahrheit: die harte, unabänderliche Wahrheit, daß unsere Heere überall auf Feindesland stehen, und zwar so fest, daß es kein Wanken mehr gibt. Die Kriegskarte verleiht uns die volle Zuversicht des siegenden Pflingstgeistes. Den Willen zum Siegen hatten wir vom ersten Kriegstage an. Nun ist er Wirklichkeit geworden, deren Ernte kommen muß. Unser Reichskanzler hat jüngst auf die Kriegskarte verwiesen, die den Boden der wirklichen Tatsachen erkennen lasse. In diesem Boden der wirklichen Tatsachen ist unser Anspruch auf den vollen Sieg, der die Ernte einbringt, sicher verankert; auf ihm wächst und reift, langsam vielleicht, doch unfehlbar, die Ernte des gerechten Friedens.

Der Tag der Ernte naht. Wie draußen auf dem Boden der wirklichen Tatsachen steht dahinein eine fruchtreiche Ernte in Sicht. Der Pflingsten voller Segen erspricht diesmal auf Deutschlands Aekern und Feldern. Den Feldgrauen und Blaujacketen dankt es die Heimat, daß der deutsche Boden besät und bestellt werden konnte und, so Gott es will, der Saat eine Ernte entspricht, die unsere Scheuern füllt. So klingen die Pflingstglocken wie Siegesglocken; wie Festesgrüße der hochgemuten Heimat an unsere Helden in den Schlupfengräben und auf den Kriegsschiffen — der Heimat, über der die Ernte-sonne gnadenvoll leuchtet.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juni 1916. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie brachte bei Eihons (südwestlich von Veronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahn-

hof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagen-Kolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehöft von Thiaumont und zwischen Chapitre-Walde und der Feste Baug brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen östlich von St. Die gelang es durch Minenprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Verenkte Schiffe.

Berlin, 9. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und durch Minen 56 Schiffe des Vierperbandes mit einem Bruttogehalt von 118 500 Registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 9. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe im Norden waren gestern weniger heftig. Bei Kolkhi, nördlich von Nowo Alexinier, nordwestlich von Tarnopol, und am Dnjestr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. An der bessarabischen Grenze herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Siernol und nördlich des Monte Meletta den von Alpini stark besetzten Monte Cascelomberto. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Liffer, das westliche Panzerwerk des befestigten Raumes von Brimolano eröffnet.

Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 28 Offiziere und 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinen-gewehre erhöht.

Unsere Marineflieger belegten die Bahnanlagen von Portogruaro, Latisana, Valla, Juolo, den Binnenhafen von Grado und eine feindliche Seeflugzeugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Biadene Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 9. Juni. (W. T. B.) Amtlicher Bericht: An der Front ist die Lage unverändert.

An der Kaukasusfront fanden gestern keine wichtigen Unternehmungen statt, abgesehen von unbedeutenden Patrouillen- und Vorpostengefechten auf einigen Abschnitten der Front. Am linken Flügel wurde ein überraschender Angriff, den der Feind mit schwachen Kräften unternahm, mit Verlusten für den Feind abgeschlagen. Wir verjagten aus dem Gebiet der Meerengen zwei feindliche Flugzeuge, die über Sedd-i-Bahr und Rum Kafe flogen. Ein Patrouillenboot des Feindes, das versuchte, sich Rum Ada zu nähern, wurde von zwei unserer Artilleriegeschosse getroffen und mußte sich auf die hohe See zurückziehen, nachdem es einen Erwiderschuss abgefeuert hatte.

ging, drehten sich die Köpfe nach ihr um. Und die Männer ließen ihr mit heißen, begehrlichen Augen nach. Ihr machte das keine Freude.

Ihre Gierkeit schielte noch, wenn überhaupt ein derartiges Gefühl in ihr wohnte. Das zudringliche Anstarren trieb ihr die Röte der Scham in die Wangen, weil es ihr immer von neuem ihre Schamlosigkeit zum Bewußtsein brachte. Sie gehörte niemand an. Von ihrem Vater hatte sie niemals gehört und ihre Mutter war — Dorette Fiedler gewesen. Erst an ihrem sechzehnten Geburtstag hatte es der schönen fremden Frau, die sie alljährlich besucht hatte, gefallen, ihr die Wahrheit zu enthüllen. Sie begriff ganz gut. Man schämte sich ihrer. Überall, wo die Sonne schien, war sie im Wege. Sie mußte eben zeitweilig im Dunkeln bleiben, immer ängstlich bewacht, ihre Herkunft zu verbergen, immer heucheln, immer lügen, o, wie sie das haßte. Wenn es nur einen auf der Welt gäbe, der sich zur ihr bekennen würde. Aber die einzige, die wohl die Pflicht dazu hätte, ihre Mutter, war gestorben. Auf der Anzeige mit dem ausbringlichen Trauerband stand es. Niemand hatte sie gerufen: „Komm, nimm Abschied von Deiner Mutter, wir wollen Dir dein Recht nicht nehmen, das Recht des Kindes, das bestanden hat, so lange die Welt ist.“ Sie, die nicht den Namen der Mutter tragen durfte, war nicht wert, an ihrem Sarge zu küssen. Unwürdig, ohne ihre Schuld, darüber kam sie nicht fort.

Frau Annette Hüssinger, die seit dem Tode der alten Dorette die Pflege für Noras äußeren Menschen übernommen hatte, und durch Emmi Brandhubers Engagement meinte, sich auch mit den Pflichten gegen den inneren genügend abgefunden zu haben, kam ihnen bei der verspäteten Heimkehr aufgeregt entgegen.

„Wo bleibst du bloß? Schon zweiundvierzig Minuten über die bestimmte Zeit. Der Otto ängstigt sich rein tot, daß Ihnen was zugestoßen sein könnte.“

Emmi Brandhuber sah plötzlich rot und böse aus.

„Hat er denn gar mir geistweites zu tun?“ fragte sie spitz.

Sie hatte sofort gemerkt, daß das Interesse von Frau Hüssingers einzigem nicht dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit entsprang, sondern der Eifersucht. Wegen jeden, der län-

An der Front bei Aiden wurde unsere Flugzeuge durch unser Feuer beschädigt im Feindes-

Der Verteidiger der Panzerfeste Baug.

Mainz, 9. Juni. (Priv.-Tel. der Frkf. Bztg.) Der Verteidiger der Panzerfeste Baug, Major Knappe, gestern als Kriegsgefangener in Mainz. In Anbetracht seiner tapferen Haltung bei Verteidigung des Forts hat ihm der Befehlshaber der Verbündeten Armee, der Kronprinz, belassen.

Seefecht an der flandrischen Küste.

Brügge, 9. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) 8. Juni morgens fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernungen zwischen den Vorpостenbooten und feindlichen Monitoren statt. Mehrere unserer Geschützboote wurden gut deckend beobachtet. Der Feind zog sich nach Richtung Dünkirchen zurück. Die deutschen Schiffe erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde mit einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen wurden von einem in der Nähe befindlichen Unterseeboote aufgenommen in den Hafen gebracht.

Die englischen Verluste in der Seeschlacht.

Haag, 9. Juni. (Priv.-Tel. der Frkf. Bztg.) Jetzt geben die Engländer an, daß 333 Offiziere und 1000 Mann, darunter zwei Admirale bei der Seeschlacht verloren. Von der „Indefatigable“, der „Black Prince“, der „Tiger“, der „Queen Mary“, der „Mormon“ und „Nesbit“ zusammen mit 27 Besatzung wurde niemand gerettet. Von der „Mormon“, dem „Invincible“, der „Fortune“, der „Shark“ mit 2100 Mann Besatzung wurden 400 Mann so daß von diesen Besatzungen 2057 umkamen, also insgesamt 4827 Mann, die die Engländer als verloren angeben.

Die Geretteten.

London, 8. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit, daß ein Deckoffizier und 100 Mann von der Besatzung des „Hampshire“ am Abend des 8. Juni in der Floss angetrieben sind.

Das Geld auf dem Meeresgrund.

Berlin, 9. Juni. Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Amsterdam: Mit den untergegangenen Kriegsschiffen sind folgende Summen verloren: „Queen Mary“ 2 085 000 Pfund, „Invincible“ 1,75 Millionen Pfund, „Defence“ 1,5 Millionen Pfund, „Black Prince“ 700 000 Pfund. In ganzen den 6 genannten Schiffen 170 Millionen Mark worden.

Schwere Verluste der Russen.

Amsterdam, 9. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Einem hiesigen Blatte wird aus London gemeldet: Korrespondent der „Times“ aus Petersburg man gebe in dortigen amtlichen Kreisen offen die Russen ihre letzten Erfolge mit schweren Verlusten erkaufen mußten.

Die Ueberreste des serbischen Heeres.

Sofia, 8. Juni. (W. T. B.) „Echo de Bulgarie“ schreibt zu den Verhören der Entente, die traurigste der serbischen Heeres als Vorhut gegen die zu benutzen: „Nachdem die Entente Serbien gerichtet hat, zögert sie nicht, auch die letzten Opfer zu opfern. Aber die Serben fühlen instinktiv, daß sie sal unumwiderrlich entschieden ist. Sie haben die datenpflicht bis zuletzt erfüllt, jetzt aber gibt es nur noch die Pflicht, an die Zukunft ihrer Familie zu denken.“

ger mit Nora zusammen war, als es unumwiderrlich geworden, zeigte er sich feindlich. Sie fragte sich, wozu das führen sollte. Zu dem einsamen und sternen Abstieg — der Heimat — sicherlich nicht. Dazu Fiedler zu schön und zu vornehm.

Frau Hüssinger neigte sich geheimnisvoll zu Nora und flüsterte ihr ins Ohr: „Fräulein Fiedler — ben a Brief gekriegt.“

Nora lächelte ein wenig. Dann schüttelte sie den Kopf. „Das wird ein Jertum sein, Frau Hüssinger. Ich mir schreiben?“

„Nun hör bloß an: er so was.“ Wast sie half halb ärgerlich. „Manens denn vielleicht, i sprach die heit? Drinnen ist er.“

Wirklich lag auf dem Nähtisch, an dem Nora, in der Hand haltend, ihre Tage verträumte, ein großer Umschlag mit edigen, steilen Buchstaben.

Als Emmi Brandhuber endlich gegangen war, Hüssinger zu ihrem Otto zurückkehrte, verriegelte sie die Tür und riß hastig den Brief auf. Ihre Augen wurden groß und um ihren Mund suchte es — was — da? — „Liebe Schwester! Die kurze Mitteilung über den Tod unserer Mutter ging Dir vor acht Tagen zu. Ich Dich nicht rufen durfte, weißt Du. Aus einem anderen Briefe erfah ich, daß Du über das Notwendige der Mutter, mich Deiner Hinfahrt anzunehmen, das Pflichten getreulich auszuüben, die ein Bruder Schwester zu erfüllen pflegt. Zu diesem Zweck kam am 16. Februar zu Dir, nachdem ich vorher mit Deiner mund Rücksprache genommen haben werde. Dein Hans Weddo von Larenberg.“

Immer wieder glitten ihre Augen über die Zeilen, war ein Jubelgefühl beim Lesen derselben in ihr, an dem sie innerlich frei und glückselig wurde. Die Stücken, unbezahlt und ungezwungen, wollte sie Mensch ihrer erbarmen. Ein Bruder! Sie sagte es laut. Diebstofung vor sich hin — und ihre Hände falteten Danken. —

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowksi.

11

„So redet ein Blinder von der Sonne“, sagte Emmi Brandhuber energisch, „denkst du dich denn auch „wunderschön“, aufhören zu müssen, wenn grad am besten schmeckt, oder ganz gemeines Wasser trinken, weil man so Geld zu a Mahl hat, hm, oder gar an Koch im Schuß zu haben, wenn a Wetter wie heute ist? Na, Fräulein Nora Fiedler, da finds auf dem Holzwege. All Weisheit und Barmherzigkeit geht dabei hops. Ja — ja, aber lassens das man. Plauschens lieber a bißel über sich.“

„Warum tragens seit ein paar Tagen eigentlich Trauerkleider?“

In Nora Fiedlers weiße Stirn stieg ein helles Rot. Sie suchte verzweifelt nach Worten.

„Weißt, weil —“ dann schüttelte sie ein trockenes Schluchzen den jungen Körper hin und her. Emmi Brandhuber strich ihr mitleidig über den Karmel der Pelzjacke.

„Lassens das Antworten ruhig. Neugierig bin i niemals gewesen. I hab auch manchmal mit reden können, weil mir's Herz auf die Worte gedrückt hat, 's tut sehr, sehr weh!“

Plötzlich fiel ihr Auge auf die Turmuhr der Frauenkirche. Ihr Mund blieb vor Schrecken offen stehen.

„So was — unsere Stunden sind aber längst vorbei“, schalt sie mahnend. Das kommt von dem verfluchten Geplänkel. Nun machens aber trapp, sonst verdirbt mir Frau Annette Hüssingers Sorgenstumpf wieder den ganzen Tag.“

Damit zog sie den Arm der Gefährtin durch den ihren und geleitete sie sicher durch das Wirris der elektrischen Droschken und Lastwagen hindurch, bis sie in die Maximilianstraße, in der die Hüssingers ihr Quartier hatten, einbogen. Nora Fiedler ließ sich ruhig mitziehen. Es war ihr vollkommen gleichgültig, wohin sie die Schritte lenkte. Sie war willenlos und lebensmüde. Und sie war doch noch so jung. Erst siebzehn Jahre. Dazu schön, sogar wunderschön. Wo sie

zu denken, die sie sehnsüchtig er-
bereitet, die Serben als Freunde oder
-Feinde, nach ihrem Verhalten. Wenn sie
den Kampf aufgeben, können sie ihre
Leben und alles, was ihnen am Herzen liegt,
ihre feindliche Arbeit aufnehmen und
Kriegsleiden heilen und ihren Wohlstand
unserer Gefolge wiederherstellen."

Blockade Griechenlands.

9. Juni. (W. B.) Das Reutersche Bureau
gibt noch keine amtliche Kundmachung vor-
man, daß die Blockade der griechischen Han-
delshäfen dem 7. Juni in Kraft sei. In den Schiff-
en im Piraeus habe der plötzliche Schlag eine
schmerzhafte Wirkung gehabt. In amtlichen Kreisen
schärfte Tätigkeit. Es würden häufig Konfe-
renzen abgehalten, und der Ministerpräsident sei in stän-
diger Verbindung mit dem König.

9. Juni. (W. B.) Die "Times"
Athen. Die dortigen Blätter berichten, daß
Kriegsschiffe, die bei Phaleron signalisiert
griechischen Schiffen verwehrt hätten, in
und in die Häfen von Syros und Milos
oder sie zu verlassen. Man glaubt infolge-
der Blockade schon in Kraft getreten ist.
Die Besetzung des Forts Rupel teilten die
Entente der griechischen Regierung mit.
Es folgen ernst werden, wenn den bulgarisch-
griechischen gestattet würde, weiter auf griechischem
Gebiet vorzudringen.

9. Juni. (W. B.) Meldung des Reuters-
Bureau: "Daily Telegraph" meldet aus Salonik:
Ein Dampfer, der auf dem Wege nach den
Häfen angetroffen wurden, werden nach Malta
geschickt. Die Alliierten von Griechenland
haben, ehe sie die Handelsblockade anwandten,
versichert, daß eine sofortige Demobilisierung
zu diesen Forderungen gehöre.

9. Juni. (W. B.) Meldung des Reuters-
Bureau: Der Ministerrat hat beschlossen, sofort
zu veröffentlichen, durch das die 12 ältesten
die unter den Fahnen stehen, entlassen werden.

Pfingsten.

Im Pfingsten ziehen —
in Dürren, Pfingstrosen blühen und Jasmin:
Über lachende Fluren
Freude verheißend weht,
Und auf himmlischen Spuren
Still die Seele dann geht —
Welche Pfabe, ihren Schöpfer sie preist
In voller Gnade, weil uns mit neuem Geist!
Dah, was krank ist, geheilt,
Wende zum Licht die Nacht,
Weil wir tiefsten empfunden
Gottes Güte und Macht.
Ach, seltsame Schwestern — Maie wie Fahnen wehen —
Mittliche Brüder lehnend nach Feindesland gehn...
Dah uns ein Feiern beschieden
Nach alter heimlicher Art.
Danken wir Feldern, die Frieden
Dem Boden der Heimat gewahrt
Nun stehen treu auf eiserner Wacht
In unsern Blicken glänzen
Hell muß die Zukunft;
Eichenlaub man zu Kränzen
Deutschen Siegern fleht nicht.
Antiken Ringen endet der Völker Streit:
Nun erklingen — leid dann gereist und bereit
Würdig und fest zu bestehen,
Wo ihr danket und preist —
Wege des Friedens zu gehen
Dah uns ein deutscher Geist.

Hedda v. Schmid.

Lokale Nachrichten.

Ältere Kreuz 2. Klasse erhielt der Kanonier
L. J. beim Landwehr-Fußart. Bataillon 22.
und Wurstverkauf. Heute nachmittag von
findet Schweinefleisch-Verkauf statt. Bezugs-
nummern 71 bis 210 bei P. Nicolat,
bei P. Schneider und 311 bis 380 bei
Wurst erhalten die Nummern 506 bis 615 bei
er und 616 bis 675 bei A. May. Außerdem
Haus Dörrfleisch und Schinken ohne Karten
werden Mengen von 1/2 Pfund und mehr
Das Dörrfleisch kostet Mk. 4.30 und Schinken
alles per Pfund.

Wurstkarten. Wie das "Kreisblatt" von zutan-
hört, ist der Kreisaußschuß durch eine Sonder-
von Mehl in die Lage versetzt, mit Wirkung
den 12. Juni d. Js. ab die Zahl der
karten um etwa 1/4 zu erhöhen. Gleichzeitig
alle Zusatzbrotkarten die darauf erhältliche
oder Brot von wöchentlich 455 Gr. bezw.
auf 630 Gr. bezw. 900 Gr. gesteigert. Die
beträgt also wöchentlich 175 Gr. Mehl oder
1/2 Pfund Brot. Die in der Zeit der gegen-
wartigkeit sonstiger Lebensmittel besonders will-
komme ist ausschließlich für die schwer arbeitende
Bevölkerung bestimmt. Anträge auf Zuteilung
Wurstkarten sind an die Magistrate bezw. Ge-
meinde des Wohnortes der Antragsteller zu
den landwirtschaftlichen Arbeiter, für welche jetzt
angestrebter körperlicher Arbeit beginnt,
ausgünstig unberücksichtigt. Wie wir indessen von
Stelle erfahren, ist für diese demnächst ebenfalls
eine Mehrlieferung zu erwarten. Die Ausgabe
Wurstkarten wird deshalb in kurzer Zeit auch an
andere Arbeiter erfolgen.

Grasversteigerung. Kommen Dienstag wird der
Grasauwuchs der Gemeindewiesen an Ort und Stelle
versteigert. Vormittags um 9 Uhr beginnend an der
Rauschbach, endigend am Ort und dann jenseits der
Brücke. Nachmittags um 2 Uhr, beginnend oberhalb der
Mainschleuse.

Wiedergefunden. Der kleine Johann Reuß aus
Griesheim, von dessen Verschwinden wir berichteten,
wurde in einem Kinderasyl der Umgegend aufgefunden.
Er ist nunmehr heil und gesund zu seiner Mutter
zurückgekehrt.

Turngemeinde. Wie in den früheren Jahren üblich,
so wird auch am 2. Pfingstfeiertage wieder — günstige
Witterung vorausgesetzt — die Turngemeinde eine Wan-
derung (Marshübung) veranstalten, und zwar durch den
herrlichen Wald über Unterschweinstiege nach Mitteldick.
Dasselbst angekommen, sollen Turnspiele oder sonstige
turnerische Übungen stattfinden. Ueber den Rückmarsch
wird dort bestimmt. Da Marshübungen in den Richt-
linien für die Arbeit in den Turnvereinen zur mili-
tärischen Vorbereitung der Jugend auch als eine Übung
gelten, so ist es Pflicht aller Zöglinge und Jungmänner,
sich an dieser Wanderung zu beteiligen, aber auch von
den älteren zurzeit noch hier anwesenden Mitgliedern
darf keiner fehlen. Treffpunkt bei Mitglied Karl Rammner
(an der Waldbahnstation) morgens 1/6 Uhr, Abmarsch
pünktlich 6 Uhr.

Fußballsport. Morgen Pfingstsonntag 3 Uhr spielt
die Kriegsmannschaft des hiesigen Fußballklubs „Ger-
mania" auf dem hiesigen Platz gegen die gleiche von
„Viktoria" Kellertbach. Sportsfreunde seien auf dieses
Spiel aufmerksam gemacht. — Heute abend 9 Uhr Spiel-
erzusammenkunft betreffs obigen Spieles im Vereinslokal
und ist das Erscheinen der Mitspieler unbedingt er-
forderlich.

Beurlaubung von Schulkindern für die Obsternte.
Nach einem Erlaß vom 12. Juni 1915, wonach ältere
Schulkinder für die Dauer des Krieges auch für die Obst-
ernte auf Antrag zu beurlauben sind, will der Unterrichts-
minister für das laufende Jahr besonders sorgfame Be-
achtung gesichert wissen. Nach Lage der Verhältnisse muß
verhütet werden, daß auch nur kleine Teile der Obsternte
unbenutzt bleiben oder verkommen, weil Obst und die
daraus hergestellten Dauererzeugnisse, Obstmus, Obst-
gallert und Obstäfte als Ersatz für Butter, Schmalz,
Margarine und andere Pflanzen- und Tierfette von
größter Bedeutung für die Volksernährung sind. Sehr
viele Obstzüchter sind mit ihren Gehilfen und Arbeitern
zum Heere eingezogen. Schulkinder können daher durch
ihre Mithilfe bei der Obsternte wertvolle Dienste leisten.

Für verwundete Kämpfer der Nordseeschlacht!
Das Seemannserholungsheim Kaiser Wilhelm- und
Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung in Klein-Machnow
bei Berlin hat dem Kommando der Hochseeflotte für
verwundete und erholungsbedürftige Kämpfer der See-
schlacht bei Horns Riff 5 Freistellen für Offiziere und 10
Freistellen für Mannschaften zur Verfügung gestellt. —
Spenden zur Errichtung weiterer Freistellen für Unter-
offiziere und Mannschaften nimmt die Depositenkasse A
der Deutschen Bank, Berlin W., Mauerstraße 25-28
auf Konto „Seemannserholungsheim" an.

Brötchenbacken verboten. Die ganz auffallende
Knappheit an Brot, für die keine ausreichende Erklärung
gegeben werden kann, hat den Magistrat der Stadt Höchst,
wie das dortige Kreisblatt meldet, veranlaßt, das Bröt-
chenbacken bis auf weiteres den Höchster Bäckern zu unter-
sagen. Es darf erwartet werden, daß infolge dieser Maß-
regel das Brot in dortiger Stadt nicht nur wieder in aus-
reichender Menge zu haben sein, sondern daß auch die
Qualität wieder besser wird, weil ihm das für die Bröt-
chen verwendete Weizenmehl zugute kommt. Die
Maßregel ist übrigens nur als eine vorübergehende
zu betrachten. (Sollte diese Maßregel nicht auch hier
angebracht sein, um der zeitweisen Brotknappheit ab-
zuhelfen. D. Red.)

Die Nahrungsmittel-Bestandsaufnahme. Der Präsi-
dent des Kriegsernährungsamtes hat im Reichstage mit-
geteilt, daß eine Bestandsaufnahme von Nahrungsmitteln
in Privathaushaltungen vorbereitet werde. Wie die
Blätter melden, soll sie sich auf Kaffee, Kakao, Zucker,
Konferven usw. beziehen, und ihr Erfolg soll dadurch
gesichert werden, daß die Haushaltungsvorstände ihre
Versicherung eidesstattlich abgeben müssen. Auch sollen
Stichproben stattfinden.

Mißbrauch der Aufschrift „Feldpostbrief“. Nach § 25
der Feldpostordnung haben Sendungen in rein gewerb-
lichen Angelegenheiten keinen Anspruch auf Gebühren-
vergünstigungen. Die Uebersendung von Anpreisungen und
Anerbietungen rein gewerblicher Art unter der Bezeichnung
„Feldpostbrief" ist daher unzulässig. Die Kommandobeh-
örden und Truppenbefehlshaber werden ersucht, die ihnen
in unerlaubter Weise zugehenden Sendungen rein gewerb-
lichen Inhalts der Feldpost- oder Postanstalt zu über-
geben, damit gegen den Mißbrauch der Gebührenfreiheit
eingeschritten werden kann.

Gewässerte Würste. Ein geradezu aufreizender und
skandalöser Betrugsfall kam vor dem Schöffengericht in
Offenbach a. M. zur Verhandlung. Bei dem Metzger-
meister Philipp Blamser in der Frankfurter Straße
hatte ein Schutzmänn, dem die Würste schon seit langem
verdächtig vorgekommen waren, einige Würstproben ent-
nommen, die vom Nahrungsmittelamt untersucht wurden.
Es ergab sich, daß der Preßkopf 61,6 und die Fleisch-
würst 74,1 Prozent Wasser enthielten. Um sicher zu gehen,
wurden durch den Vertrauensmann nochmals Proben ent-
nommen. Die chemische Untersuchung dieser Proben ergab
bei der Leberwurst einen Wassergehalt von 72,7 und bei
der Fleischwurst einen solchen von 76,3 Prozent. Vor
dem Schöffengericht bestritt Blamser, die Würst selbst

hergestellt zu haben. Er wisse nicht, wie das Wasser
hineingekommen sei. Die Würst werde von seinem Ge-
hilfen hergestellt. Das Schöffengericht erkannte auf die
geringe Strafe von 50 Mark. Sollte es in diesem Falle
nicht möglich sein, die wirklichen Schuldigen ins Ge-
fängnis zu stecken?

Das Kriegsernährungsamt weist auf folgendes hin:
Die Pfingsttage werden bei günstiger Witterung in diesem
Jahre einen besonders großen Ausflugsverkehr bringen.
Den Ausflüglern ist die Pfingsterholung und den Gast-
wirten die Einnahme in dieser schweren Zeit wohl zu
gönnen. Erstere müssen aber ernstlich darauf hingewiesen
werden, daß bei den bestehenden Grundsätzen für die
Verteilung der Lebensmittel auf die Versorgung größerer
Ausflüglermengen aus den am Orte vorhandenen Lebens-
mitteln nicht zu rechnen ist. Den Kurorten werden zwar
zur Versorgung von Kurbedürftigen die nötigen Lebens-
mittel besonders zugewiesen werden; auf den Massenaus-
flugsverkehr kann diese Maßregel aber, ohne die ansässige
Bevölkerung, insbesondere die schwer arbeitenden Per-
sonen zu schädigen, unmöglich ausgedehnt werden. Jeder
Ausflügler wird deshalb gut tun, sich die Nahrungsmittel
aus dem Heimatsorte mitzubringen. Die Gastwirte wer-
den sich darauf einrichten müssen, gegen Ablieferung der
entsprechenden Mengen die Speisen herzustellen und zu
liefern. Die Regelung der Bezahlung wird bei beider-
seitigem guten Willen keine Schwierigkeiten bieten. Der
altbewährte Brauch, „Familien dürfen ihren Kaffee
kochen", muß in jetziger Zeit auch auf andere Lebens-
mittel sinngemäß ausgedehnt werden.

Beunruhigende Gerüchte. Neuerdings werden wieder
vielfach beunruhigende Gerüchte verbreitet. Den Verbrei-
tern dieser Gerüchte geht das stellvertretende General-
kommando des ersten bayerischen Armeekorps in einer
Bekanntmachung energisch an den Kragen. Das General-
kommando weist darauf hin, daß „mit Gefängnisstrafe
bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk."
bestraft wird, wer derartige Gerüchte in die Welt setzt
oder verbreitet. Das Generalkommando erklärt ausdrück-
lich, daß gegen die in Frage kommenden Personen scho-
nungslos vorgegangen wird.

Junge Erbsen in Flaschen. Frisch ausgepflückte
Erbsen vermischt man mit reichlich feinem Salz. In gut
gereinigte, trockene Flaschen werden sie gleich eingefüllt,
wobei man die Flaschen hier und da etwas aufstößt. Zu-
letzt gibt man noch etwas Salz darauf. Die Flaschen
werden verkorkt und versiegelt oder mit Pergamentpapier
zugebunden. Beim Gebrauch werden die Erbsen am Abend
vorher in kaltes Wasser gelegt, das man so lange er-
neuert, bis sie den richtigen Salzgeschmack haben. Zum
Kochen werden sie wie frische Erbsen zugelegt und
schmecken auch wie solche. Gut ist es, wenn man eine
kleine Messerspitze Natron darangibt.

Seifenbezug technischer Betriebe. Bekanntlich be-
stimmt die Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife
usw. vom 18. April, daß technische Betriebe auf be-
sonderen Antrag einen Bezugschein für Seife vom Kriegs-
auschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette,
Seifenkontrolle, in Berlin NW. 7, Unter den Linden 68a,
erhalten. Diese Bestimmung hat in weitesten Kreisen von
Industrie und Handel leider eine mißverständliche Aus-
legung erfahren. Der Kriegsauschuß ist lediglich er-
mächtigt, den Bezug solcher Seifenmengen freizustellen,
welche eine technische Verwendung finden, das heißt, zur
Fabrikation selber unbedingt benötigt werden, und durch
Ersatzmittel nicht vertreten werden können. Es ist aber
völlig zwecklos, wenn Fabriken, Büros usw. Anträge
zwecks Beschaffung von Seife für die körperliche Rei-
nigung ihrer Angestellten beantragen. Die dem einzelnen
Verbraucher auf Brotkarte monatlich zustehende Menge
an Waschmitteln ist so reichlich bemessen, daß sie auch
für die Reinigung in den Betriebsstunden ausreicht.
Ebenso wird Seife auch nicht für die Reinigung von
Betriebsräumlichkeiten, Gebrauchsgegenständen usw. frei-
gestellt, da zu Schutzzwecken ausschließlich fettfreie Er-
satzmittel zu verwenden sind.

Eine Neuregelung des Margarinebezugs ist vom
Kriegsauschuß für Öle und Fette getroffen worden,
um zu verhüten, daß Einzelne sich noch reichlich mit
diesem begehrten Nahrungsmittel versorgen können, wäh-
rend der größere Teil der Bevölkerung bei der Eindeckung
mit Margarine leer ausging. Die gesamten Margarine-
fabriken des Inlands sind nunmehr verpflichtet worden,
die in den Fabriken vorhandenen Vorräte an fertiger
Margarine und Speisefett zur Verfügung des Kriegsaus-
schusses zu halten. Das gesamte auf diese Weise dem
Kriegsauschuß zur Verfügung stehende Monatsquantum
wird nach einem bestimmten Verteilungsschlüssel auf
Grund der Erfahrungen an die einzelnen Bundesstaaten
verteilt, die ihrerseits bereits dem Kriegsauschuß die
Empfangsstationen und Verteilungsstellen in den ein-
zelnen Bundesstaaten angegeben haben. In Preußen er-
folgt nun die Verteilung auf die einzelnen Provinzen,
nach den Weisungen des Ministeriums des Innern. Die
Verteilungsstellen in den einzelnen Bundesstaaten oder
preussischen Provinzen geben ihrerseits das ihnen zu-
stehende und ihnen genau bekannte Quantum Margarine
an die einzelnen Kommunalverbände und Gemeinden zur
Abgabe an die Bevölkerung weiter. Es darf wohl er-
wartet werden, daß bei dieser Regelung der Volkser-
nährung weitere Fettmengen und in gleichmäßiger Weise
als bisher zugeführt werden. Es ist nun Sache der Kom-
munen, die ihnen überwiesenen Mengen unter Berück-
sichtigung der besonderen Bedürfnisse bestimmter Bevölke-
rungsklassen zur Verteilung zu bringen. Die Margarine,
die trotz einer noch recht erheblichen Produktion in den
Wintermonaten selten nur im Verkehr zu haben war, wird
jetzt ein regelmäßiger Faktor der kommunalen Nahrungs-
mittelverteilung werden.

Schöne 3 Zimmer
ermieten. Waldstraße